

Realität ihrer sündigen und sterblichen Verfaßtheit zurückweisen.

Wenn ein Beratungsgespräch nach der Rogers-Methode auch zweifellos Symbol der vorbehaltlosen Liebe sein kann, die den Menschen zur Mündigkeit gelangen läßt, so schließt das seelsorgliche Gespräch früher oder später die entscheidende Konfrontation mit dem Kreuz ein, dem Symbol des Geheimnisses von Tod und Auferstehung. Von da her wird dieses Gespräch zur Seelsorge und steht im Zeichen des Vaters.

Schluß Wenngleich wir in diesem Beitrag versucht haben, den „Bezug“ zur Tradition herzustellen, durch den Bericht über eine religionspsychologische Untersuchung eine Art „Happening“ anzufügen und schließlich einige zukunftsgerichtete Anregungen zu geben, so werden auch diese Gedanken nur dann lebendig, wenn die Leser sie „im Namen des Herrn“ weiterführen, kritisieren – und vor allem in die Tat umsetzen: Die zeichenhafte religiöse Funktion kann ja einzig durch lebendige Verkündigung erfüllt werden.

## Praxis

### Wilhelm Zauner Bußsakrament und Beichtgespräch

#### Der Charakter eines Beichtgesprächs

Um es vorweg zu sagen: nicht jede Beichte läßt sich als Gespräch ausformen. Zu groß sind die Voraussetzungen an die Zeit, den Ort, vor allem aber an die Partner dieses Gesprächs. Die Beichte kann, darf und soll aber Gespräch sein, wenigstens als Zielforderung und Zielvorstellung. Bei einiger Verbesserung der Umstände einer Beichte sowie bei besserer Ausbildung bzw. Einstellung der Partner ist es wohl auch möglich, die relativ geringe Zahl der Beichten, die in Form von Beichtgesprächen stattfinden, zu heben.

Zunächst sei nach dem Charakter, nach dem „genus literarium“ eines Beichtgesprächs gefragt. Es handelt sich nicht um ein Sachgespräch, das etwa im Stil einer Verhandlung, eines Verkaufsgesprächs oder einer wissenschaftlichen Erörterung geführt werden könnte. Das Thema des Beichtgesprächs ist der Mensch selbst, sind nicht etwa nur seine Fehler oder Sünden. Es handelt sich also um ein Gespräch mit der Absicht, einen Personenbezug herzustellen oder zu vertiefen. Dabei geht es selbstverständlich nicht um ein bloßes Kontaktgespräch (etwa Konversation), sondern um die

höchste und anspruchsvollste Form des personbezogenen Gesprächs überhaupt, um das sogenannte Identifizierungsgespräch: Das Wort ist Ausdruck und Mittel gemeinsamer Suche und Übereinstimmung. Im Gespräch ereignet sich die Annahme der Person des anderen, seiner Wertvorstellungen und seiner Glaubenshaltung. Ja noch mehr: sich einander öffnend, unterwerfen sich beide dem selben Anspruch, legen sich darauf fest und bestärken einander. Der Beichtende legt ein Bekenntnis in doppeltem Sinn ab: Er bekennt seine Sünde und bekennt sich zu Gottes heilender Liebe. Er bekennt nicht deshalb, damit der andere ein Urteil über ihn fällen kann, sondern weil er als Mensch darauf angelegt ist, „in die teilnehmende Selbsterfahrung des anderen aufgenommen zu werden“ (J. B. Metz), um sich selbst erschließen und orientieren zu können. Wenn das Gespräch gelingt, wird es als befreiend, erhellend, erlösend und heilend erfahren.

Hohe Anforderungen  
an beide Partner

Ein solches Gespräch stellt hohe Anforderungen an beide Partner. Es muß ein wechselseitiges, „chancengleiches“ Gespräch sein, bei dem die Rolle des Fragenden und Antwortenden prinzipiell tauschbar ist und ständig getauscht wird. Wird die Rolle des Fragenden einseitig auf den Seelsorger fixiert, so entsteht der Typus des inquisitorischen Gesprächs: Vom schulmeisterlichen Abfragen bis zum richterlichen Verhör, ja bis zur Gesinnungsschnüffelei ist es dann nicht mehr weit. Der Seelsorger kann aber auch einseitig die Rolle des Antwortenden beanspruchen: Nach gehörtem Bekenntnis erteilt er Anweisungen, Diagnosen, Spruch ohne Widerspruch.

Die Schwierigkeit des Beichtgesprächs liegt meistens beim Seelsorger und nicht beim Beichtenden. Dieser bekennt sein Leben, bekennt sich zu seiner Sünde und Armseligkeit. Er tut es, weil er eine Erfahrung gemacht hat: Nicht nur die Erfahrung seiner Schuld, sondern auch schon die Erfahrung seiner Umkehr und seines Glaubens. Er appelliert durch sein Bekenntnis an eine ähnliche Erfahrung seines seelsorglichen Partners, der ja auch Sünder ist und Gottes Liebe erfahren hat. Dieser kann daher helfen bei der Formulierung und Deutung der gemachten Erfahrung, er hilft, die Fragen richtig zu stellen und Orientierung zu finden. Aus seiner Erfahrung und Reflexion bietet er die Solidarität der Suche und – wenn er kann – auch Rat an. Dabei ist sein eigener Glaube, seine eigene sittliche Anstrengung herausgefordert. Er empfängt selbst Orientierung und erfährt sich als beschenkt. Von einem gelungenen Beichtgespräch ist der Seelsorger ebenso beeindruckt, im Glauben gestärkt und in seiner Liebe erneuert wie der Beichtende.

Ein geeigneter Ort  
(z. B. Aussprachezimmer  
begünstigt das Gespräch

Ein Beichtgespräch kann sich zwar überall ereignen, hängt aber doch auch an der Gunst des Ortes. Der übliche Ort der Beichte ist noch immer der Beichtstuhl. Es ist nicht unmöglich, daß sich darin ein Gespräch entwickelt (und erstaunlich, wie oft es der Fall ist), aber förderlich ist er nicht: Nur vereinzelt erlauben es „moderne“ Beichtstühle beiden Partnern, zu sitzen. Die sonst übliche Haltung, daß einer sitzt und einer kniet (der Pönitent), erschwert nicht nur das Gespräch, sondern ist auch eine bemerkenswerte, durch den Tischler erzwungene Auslegung des Bußsakramentes. In wachsender Zahl werden daher Beicht- und Aussprachezimmer errichtet, die schon durch die Sitzposition beider Partner, durch entsprechende Beleuchtung und durch den Anblick des Partners zum Gespräch einladen. Wer in einem Aussprachezimmer beichtet, spricht von vornherein anders als in einem Beichtstuhl. Er läßt eingelernte Formeln und eingeschliffene Formulierungen meist von selbst weg. Noch günstiger ist selbstverständlich eine Wohnung oder ein Spaziergang — aber das kommt doch nur für wenige, persönlich gut Bekannte in Frage.

Ein Gespräch  
braucht Zeit

In doppeltem Sinn ist die Zeit Voraussetzung für ein Beichtgespräch: Es braucht zunächst meist mehr Zeit, die manchmal der Seelsorger, manchmal auch der Beichtende nicht hat. Schon die Tatsache, daß noch einige auf ein Gespräch warten, kann hinderlich sein. Es braucht aber auch eine günstige Tageszeit und schränkt damit noch mehr ein. Denn nicht jeder ist ein Typ, der sich um sechs Uhr früh schon aussprechen kann oder will.

Wenn man alle diese Voraussetzungen bedenkt, wird das eingangs Gesagte klar. Es ist gar nicht möglich, bei jeder Spendung des Bußsakramentes die Beichte als Gespräch im Vollsinn vorzusehen. Wo es aber gelingt, ist es für beide Partner ein beglückendes Erlebnis. Andererseits muß gewarnt werden, daß womöglich als das eigentliche Zeichen der Vergebung Gottes nicht mehr die Bußliturgie, sondern das Beichtgespräch angesehen wird und die psychische Erleichterung durch das Gespräch schon als Erfahrung der Vergebung. Allzu große Erwartungen in das Beichtgespräch können zur Enttäuschung am Bußsakrament selbst führen.

Beichtgespräch  
außerhalb des  
Bußsakramentes  
erweitert den Kreis  
der Gesprächspartner

Vielleicht finden sich zu wenige Seelsorger, die als Partner für ein Beichtgespräch in Frage kommen. Deshalb sei darauf hingewiesen, daß ein Beichtgespräch auch außerhalb des Bußsakramentes sinnvoll ist und dann der Kreis der möglichen Partner selbstverständlich viel größer ist: der Ehepartner, Freunde, Klosterfrauen u. dgl. Wenn auch nicht Bußsakrament, ist es doch normalerweise auch vergebend, Austausch der Glaubenserfahrung und Begegnung im Geist.